Im Doorf diheim

Autor(en): **Hägni, Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **18 (1955-1956)**

Heft 1 [i.e. 2]

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-186045

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Im Doorf diheim

Es gscheend kä blaui Wunder
Bin öis im Doorf diheim,
Es mues si jede rode,
I d Schooss fallt s Glück e keim.

Di einte chömed fürschi,
Die andere blybed staa;
Mit eim gaads hinen abe,
Er ischt en gschlaagne Maa.

Die einte gönd graad naae,
Diss nämeds nüd so gnau,
Si vörteled und finded,
E därewääg göngs au.

Die einte, die sind zfride,
Wänns ä nu wenig händ,
Und diss händ nüd als z chlaage,
Wills eister na meh wänd.

Die einte mag me lide,
Diss hät men uf em Striich,
Mer hächlet denand dure,
Deet händs allzäme glych.

Men äärgeret si und freut si,
Läbt zlieb denand und zleid.
Und wänns den einte schlächt gaad,
Gids därig, si händ Freud!

Er gseend, es gaad diheime
Wie dussen i der Wält:
Die einte händs gäärn gmüetli,
Diss hocked uf em Gäld.

Was söli suscht na sääge?
Es tunkt mi, es sötts tue!
Wäner na meh wänd wüsse,
So chömed nu vürzue!

De Peter und d Lise

D Frau, my Frau, heisst Lisebeet,
Und iich bi de Peter,
Staan ufs Nüüniässen uuf,
D Lisebeet chund spööter.

Schaffe tuen i nüd so gäärn,
Bi halt e chli schwächli,
D Lisebeet häds au esoo,
Mag chuum ires Sächli.

S nimt si mängsmaal schüüli zwääg,
Mags schier nüd preschtiere.
Si häds eben uf em Häärz
Und iich uf de Niere.

Ässe mag i gottloob glych,
S tunkt mi all Taag besser.
D Lisebeet häds au esoo,
Sind zwee tüchtig Ässer.

Wänns au eister nidsi gaad,
Hämer doch na z lääbe,
D Lisebeet häd e chli Gäld
Und iich en Blätz Rääbe.

Wänn dänn nüüd meh umen ischt,
Tüe mer halt verchaufe,
D Lisebeet häds ä scho gseid,
S chömm scho eine z laufe.

D Stedtler

Wie d Stedtler sind:
Verwönt wie Chind!
Wänn nüd de ganz Taag öppis laufft,
meinte jede scho, er seyg verchaufft,
er geinet und ischt hässig
und lueget suur wien Essig!